



Abend-

Zeitung.

141.

Mittwoche, am 13. Junius 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heu.]

Na Blumenbach.

Jene Bahn, die Uranus vollbringet,
Wenn er rastlos seine Strahlen schwinget
Um die Sonne durch die Sternenspur,
Hast Du nun vollbracht mit ew'gem Ruhme,
Edler Greis, im hohen Priesstertume,
In dem Wonnediensste der Natur!

Mit des Wissens schön errung'nen Siegen,
Immer-muth'ger, höher noch zu fliegen,
Angelocket von der Wahrheit Glanz,
Feuriger vor der entdeckten Schranke,
Ein Columbus — forschet Dein Gedanke,
Und Dir reicht die Mitwelt ihren Kranz.

Und das Siegel sprang. Die Hieroglyphen
Laß Dein Geist. In grauenvolle Tiefen
Wies Dir eine neue Fackel Bahn,
Und mit Schätzen — ewig nun bewundert,
Sah Dich sinnend stehen Dein Jahrhundert,
Kamst Du auf des Lebens Höhen an!

Blickt befriedigt nun empor Dein Glaube,
Ein Prometheus mit dem schönen Raube? —
Oder fragst Du, wo Vollendung sey?
Hüpft auch Dir, gleich einem Siriussterne
Räthselhaft, in unerforschter Ferne,
Noch der erste Lebenspunkt im Ei?

Sind im Wurm auch Herschel's Sonnensphären?
Kannst Du mir die Wunder all' erklären
Von dem Tag in einer Menschenstirn?
Von des Thier's bewegtem Staubgehäuse —
Von der Nervgewebe mog'schem Kreise,
Und den Geisteswelten im Gehirn?

Von der Ceder bis zum niedern Grase;
Von dem Thier' bis zur belebten Blase,
Wirkt der Tod, der feindliche Magnet.

Mumie, Frühling, Wurm, Metall und Klippen
Carayen Leben aus der Mutter Lippen:
Aber — nur der Tod besteht!

Unerfättlich trinkt er alle Säfte
In der Wesenkette, wo die Kräfte
Ihre Nahrung von dem Hirne zieh'n.
Werden und Vergeh'n im Weltgetriebe
Leben, bei der Körper Haß und Liebe,
Nur die fürchterlichen Sympathie'n.

Brüllend fährt aus tausendjähr'gem Schlafe
Der Gebieterin empörter Slave,
Feuerströme werfend, der Vesuv.
In den eignen Flammen furchtbar düster
Stürmt er wild, ein schrecklicher Verwüster,
Durch die Lenze seinen Donnerruf!

Einen Frühling gieb dem Pflanzenleben:
Und es blüht! — Doch tausendjähr'ges Streben
Führt die Völker kaum der Blüthe nah; —
Und auf lebenden Gestalten, stummer
Als auf Gräbern — brüet Geisteschlummer; —
Und erst spät erwacht Amerika!

Einzeln strahlen der Erleuchtung Kerzen,
Die den nachgewohnten Wilden schmerzen;
Licht und Dunkel bleiben stets entzweit.
Und der Wescherá, der Caraipe
Kennet nicht das Göttliche der Liebe —
Der Ideenschöpfung Seligkeit.

Sprich! erscheint Dir — noch im Schönheitschim-
mer,
Schon des Menschen furchtbar hohe Tränmer,
Weich mit Blüthen überhüllt vom Tod? —
Hat die Nacht der öden Grabeswolke,
Die zuletzt sich nahet jedem Volke,
Hinter sich vielleicht kein Morgenroth?

Oder können Deine Mumien reden?
Werden abgeriss'ne Nervenfäden
Anderwo von neuem angeknüpft?

Wissen sie, daß einst der Lebensfunken
In die Formen, die zu Staub versunken,
In's Gehirn der Todten wuchernd hüpfet?

Wonne! — vor den aufgehob'nen Decken
Flieh'n den Seher die geträumten Schrecken,
Herrscht des Lebens kräft'ge Freiheit nur;
In der Mutter schleierlosen Zügen
Thront die Wollust, waltet das Vergnügen —
Und die Liebe stellt die Weltenuhr!

Die Natur auf starrem Winterthronen,
Ohne Sonnen — ohne Sternenkronen,
Schreckt mein Herz in Zembla's langer Nacht;
Dichter webt sie da den Isis'schleier;
Aber herrlicher ist ihre Feier
In des Nordlichts wundervoller Pracht.

Ihre Alpenzinnen, ihre Warten
Haben einen Paradiesesgarten;
Segnend rauscht ihr heil'ger Silberstrom
Zwischen Fels und Wälderspyramiden; —
Und das Hirtenthal hat seinen Frieden,
Und die Nacht hat ihren Sternendom!

Freundlich auf Aegyptens Sonnentempel
Schaut sie — drücket ihres Segens Stempel
Liebend auf den Caucasus,
Läßt ihr Füllhorn Frucht in Wüsten säen —
Auf das Eis der alten Pyrenäen
Wirft sie lächelnd ihren goldnen Kuß!

Von des Aethers glanzumgeb'nen Wällen
Strömen endlos jene Lichtesquellen,
Nähret sich der Süden, wie der Nord.
Nimmer bricht die große Weltensfeder,
Nirgends hemmet sich der Schwung der Räder,
Und die Riesenadern schlagen fort.

Die Natur ist Gottes Selbsterscheinung,
Und mit ihr in heiligster Vereinung
Sich' ich das Geschöpf. — Und mit ihr Eins
Ist der Wurm, das Thier, der Mensch und Engel.
Nur der Mensch, sich so bewußt der Mängel,
Bebt im Glanze seines Widerscheins!

Doch im All, wo Millionen Leben —
Wie Planeten Bräderbahnen schweben —
Wundervoll der Weltengeist verschlang,
Wo seit ewig aufgezoqne Uhren
Schlagen fort und fort auf Sonnensturen:
Rein, da bangt Dir nicht vor Untergang!

Allmacht führt den Geist auf seinem Fluge
Tiefer, als wo mit dem letzten Zuge
Athmend seinen Puls das Leben regt;
Höher, als in jene lichten Fernen,
Wo sein Herz der Adler bei den Sternen
Einsam in die Wolkenräume trägt.

Durch die Schöpfung tritt dem weisen Späher
Still der Unsichtbare menschlich näher —
Welt und Schöpfer bindet Harmonie:
Ja, dem Forscher muß schon hier vor Allem
Jener dunkle Isis'schleier fallen,
Oder — fallen wird er nie!

Die Natur auf ihrem höchsten Throne
Reicht die Palmen ihrem Lieblingsohne,
Zeigt im vollen Reiz ihr Wonnebild. —

Einen Schritt noch in des Aethers Räume,
Und verschwunden ist das Land der Träume,
Und die Ewigkeit ist ihm enthüllt.

In den Höhen wird das Leben heiter!
Edler Forscher, klimme mutbig weiter
Auf des Weltengeistes Bonnespur! —
Ew'ge Juaend blüht im Wissensreiche,
Wo das Gleiche liebend sucht das Gleiche,
In dem Zauberringe der Natur.

H. Welcker.

Die Pappenheimer.

[Fortsetzung.]

Am anderen Morgen war mancherlei Bewegung
in Oboenstädt. Was vom Heere war, erwartete Dilly,
welcher mit den im Halberstädtischen zusammengezoge-
nen Regimentern heute vor Magdeburg rückte, die
Bewohner des Amtshauses, den Amtmann, der seiner
Haft entlassen, auf dem Rückwege von Wollmirstädt
begriffen war.

In Küche und Keller waren die Diener geschäftig;
auch Muhme Kunigunde hatte, den Bruder zu
empfangen, ein leckeres Mahl bereitet, während Anna,
den Kopf auf den Arm gestützt, auf ihrem gewohnten
Platze am Fenster saß. Da trat Hauptmann La
Croix in's Zimmer, sie blickte auf, und als sie sein
teuflisch lächelndes Gesicht vor sich sah, überflog Pur-
purrothe ihre Wangen.

Ihr gleicht nicht Euern Schwestern! — sagte er
mit kalter Ruhe — wenn der Sturmwind die Rosen
kniekt, bleichen sie; Ihr erglüht.

Anna blickte bei diesen Worten stolz wie eine Kö-
nigin auf ihn, lächelte dann mitleidig und versank
wieder in ihre vorige Stellung.

Wohl etwas zu viel Stolz für heute, Jungfrau!
sagte er höhnisch lachend — Gestern wäre er besser
an seinem Platze gewesen.

Anna antwortete nicht.

Ihr scheint mich nicht verstehen zu wollen —
fuhr er fort — soll ich deutlicher reden?

Redet so viel und was Ihr wollt — erwiederte
sie mit der schneidendsten Kälte — nur erinnert Euch,
daß Ihr für jedes Wort Eurem Herrn, dem Grafen
Pappenheim, Rechenschaft zu geben habt, und mir,
die wohl Muth hat, Rechenschaft von Euch zu for-
dern. — Bei diesen Worten trat Hohendorf in's
Zimmer.

Seht diesen Mann! — erwiederte er, mit Be-
deutung auf Hohendorf zeigend — Seht ihn nur an;

aus seinem Auge spricht es, um seinen Mund schwebt das, was ich Euch sagen wollte, noch deutlicher als ich es Euch sagen könnte. Lebt wohl! — Er wandte ihr den Rücken und ging.

Anna hatte bei La Croix Worten unwillkürlich aufblicken müssen — sie bebte, als sie Hohendorf's Antlitz sah. Innige Theilnahme drückte sein Auge aus, seinen Mund umzog der Schmerz. Er blickte auf sie, wie der Engel des Mitleids auf einen gesallenen Bruder. — Schwester Hedwig's! — sagte er gerührt — kann des Freundes Hand Euch noch retten, so reicht sie mir. — Ist es zu spät, so erbarme sich Gott Eurer.

Da erhob sie sich, wollte sprechen, aber Thränen ersticken die Stimme und sie eilte zur Thüre hinaus.

Wenn des Schicksals finstere Mächte winken — rief Hohendorf dumpf vor sich hin — so ist des Menschen Mühen eitel und vergebens; er muß folgen, wenn der Gott in seiner Brust ihn nicht schützend auf der rechten Bahn erhält — oder der Himmel einen seiner Engel ihm sendet. — Sie, der Freude lieblichstes Bild, sie ist ihnen verfallen!

Da hörte er den General die Treppe herabkommen, sah, wie er sich auf das Roß schwang und mit seinem Gefolge davon sprengte.

Mir ließ er befehlen, daheim zu bleiben — meiner bedurfte er heute nicht! — rief er vor sich hin. — Auch gut! so will ich hinauf zu Meister Klaus, dem Narren, und in dessen Kämmerchen mit ihm die Stunden verplaudern. Ost verstehen wir uns.

Als er jedoch eben das Zimmer verlassen wollte, sah er den Amtmann mit zwei Reifigen angeritten kommen. Er ging ihm entgegen und bewillkommte ihn freundlich, Wansfried jedoch schien es kaum zu bemerken. Der kurze Aufenthalt in Wolmirstädt hatte seinen Muth gebeugt, seine schnelle Entledigung der Haft ihm denselben nicht wiedergegeben. Um Hedwig besorgt, hatte ihr Verschwinden den ganzen Weg über wie eine drückende Centnerlast auf ihn gelegen.

Wo ist Anna? fragte er im Hereintreten, als ob er fürchtete, auch sie sei ihm genommen.

Sie war vor kurzem hier! berichtete Hohendorf. Und niemand hier zu meinem Empfange? sagte der Alte unmuthig.

Niemand als ich, Herr Wansfried! — fiel ihm der Rittmeister in die Rede — Aber dafür auch zum Empfange mit einer guten Botschaft hier,

Mir? — fragte der Alte — Mir eine gute Botschaft — und jetzt?

Ich kann Euch Kunde von Hedwig geben.

Wo ist sie, wo? rief der Alte heftig.

In Magdeburg, bei den Aeltern ihres Verlobten. — Wansfried schöpfe tief Athem. Es war ihm, als ob die schwere Last sich von seiner Brust loswinde und sich abwälze.

Gott sei gedankt! — rief er und faltete die Hände — Wie kam sie dorthin, was bewog sie, das Vaterhaus zu verlassen?

Forscht nicht weiter und verschließt die Nachricht als ein Geheimniß; vertraut meinen Worten und seyd Mann bei allem, was Euch ferner noch begegnen könnte.

In diesem Augenblicke stürzte Anna herein, sank dem Vater um den Hals und drückte ihn heftig an sich.

Der Segen des Herrn — sprach der Alte tief erschüttert und legte seine Hand auf Anna's Stirn — der Segen des Herrn begleite Dich, daß Du Dein stolzes Herz gebeugt, für Deinen Vater gebeten und ihn befreiet hast. Der Segen Gottes über Dich, mein frommes Kind. — Das hätte Hedwig nicht für mich gethan! —

Nein, Vater! — rief die Erschütterte — das hätte sie nicht gethan! und in sich zusammensinkend, umfaßte sie, das Haupt gebeugt, des Vaters Knie, doch keine Thräne brach hervor.

Steh' auf, mein Kind! rief der Erschrockene.

Da ermannte sie sich, stand auf, reichte mit theilnehmenden, aber stolzem Blicke dem Vater die Hand, und als sie nach der Thüre schritt, sagte sie leise: Mein Gott, erhöre meine Bitte!

[Die Fortsetzung folgt.]

A n e k d o t e.

Ein Reisender, der mit einem Kapuziner auf demselben Lager schlief, hatte früher dem Hausknechte befohlen, daß er mit Tages-Anbruch ihn wecken solle. Von einem Spasvogel ward er über Nacht kahl geschoren, und als er in der Frühe geweckt seinen Kahlkopf mit beiden Händen befühlte, rief er ganz entrüstet aus: „Hab' ich doch dem Dummkopf von einem Hausknechte befohlen, mich zu wecken, und jetzt weckt der Esel den Kapuziner.“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Den 29 Mai. Zum erstenmale: Der Fürst über Alle, Lustspiel in 5 Akten, abermals von F. Raupach. — Der Berliner Courier ist irrthümlich der Meinung, diesem Stücke läge bloß „Gleiches mit Gleichem“ zum Grunde, vielmehr hat es eine dreifache Basis, weil es außer dem obengenannten auch noch an „Donna Diana“ und an jedes andere Stück erinnert, worin zwei Leute Rollen und Kleider mit einander wechseln. Die stärkste Lüge begehrt der Zettel, der einen „Ort der Handlung“ angiebt. Sie können sich keinen Begriff von dem Schleppten und Langweiligen machen; der Zuschauer ist beim besten Willen nicht im Stande, sich auch nur für eine einzige Figur zu interessieren, und glaubt zuletzt vor einer Marionettenbude zu stehen, so puppenhaft sind die Scenen aneinander gereiht. Nur das unübertreffliche Spiel unserer Nimen konnte das Stück vom tiefen Falle retten; übrigens hat Hof und Publikum darüber entschieden; der erstere verließ das Haus schon nach dem dritten Akte, und das letztere wies einige vorwitzige Elageurs durch allgemeines Zischen in die Schranken eines gerechten Urtheils zurück. — „Wie ist es möglich, solch ein Stück zu solch einer festlichen Gelegenheit zu geben?“ Diese Frage konnte man auf allen Corridor's hören, und ich selbst wiederhole sie hiermit, da es mir unbegreiflich ist, wie der Verfasser von „Isidor und Olga“ so etwas schreiben konnte. — Ein darin beschäftigter Schauspieler hatte schon vor Monaten ausgespaunt, was das für ein herrliches Stück wäre, wodurch die alte Wahrheit von neuem sich bestätigt, daß das Urtheil der Schauspieler bei neuen Stücken durchaus unzuverlässig ist, und daß sie frischweg Alles loben, worin sie eine Rolle haben, die ihnen gefällt. Donna Claudia errang allerdings einige Momente des Beifalls, leider aber nur, so wie Stallmeister Pasto (der leidhaftige Perin aus „Donna Diana“), durch obscene Anklänge, die in kein feines Lustspiel gehören, am wenigsten zur Vermählungfeier einer erlauchten Prinzessin. — Ich zweifle, daß das Stück dreimal wird gegeben werden können, die Schauspieler müßten es denn dem Souffleur vorspielen wollen.

Nachschrift. Freuen Sie sich im Voraus auf die Berichte über der Ule. Schechner Kunstleistungen! Sie werden Wunderdinge hören!

Paris, den 14. April 1827.

So eben komme ich von Notre-Dame, wo ich das ausgestellte große Gemälde von Robert Lefevre sah. Ich war besonders begierig zu sehen, ob der heilige Geist wieder in die Franzosen komme, d. i., ob sie religiöse Gegenstände mahlen, wie ehemals. Ich schrieb Dir schon einmal, daß sie dieses Gefühl während der Revolution verloren hatten und daß ihre geschicktesten Maler nicht mehr im Stande waren, einen Christuskopf oder eine Madonna zu componiren. Girodet's treffliche Tête de vierge hatte nichts von jener Heiligkeit, die wir bei Raphael bewundern, obwohl ich glaube, daß er ursprünglich zu einer Madonna bestimmt war. Manche Versuche von wirklich

religiösen Gegenständen bewiesen deutlich, was ich sage. Ist es nicht psychologisch wichtig? Robert Lefevre's Bild ist indessen schon ungleich besser. Es ist eine Kreuzigung im Moment des Hinscheidens. Christus ist sehr schön. Mir scheint, der Künstler habe zugleich das allmälige Absterben der Glieder andeuten wollen; die Extremitäten sind bereits gestorben, indessen die Region des Herzens noch Leben anzeigt. Wenn auch diese Nachahmung der unübertrefflichen Salathée von Girodet nicht so gut gelungen, so ist doch zu wünschen, daß die Kunst diese schweren Aufgaben ebenfalls studiren möge. Rechts hat der Künstler Maria und Johannes, links Magdalena und Petrus gestellt. Petrus ist in schamvoller Verzweiflung auf seinen Knien und getraut sich nicht aufzuschauen. Sage mir einmal, warum seine Nachfolger das Haupt so hoch tragen? — woher kommt die dreifache Krone? — dünkte sich Petrus auch schon Vater, Priester und König zugleich, als er seinen Herrn verläugnete und dann reuevoll für seine Ehre starb? Sind diejenigen wirklich seine Erben, die wollen, was man in den „Lettres des deux ultramontains“ liest? „Obéir, telle est la loi de notre être; obéir voilà notre gloire, voilà notre bonheur“, haben sie vergessen den Urtheilsspruch der Bibel, daß die Ersten diesseit die Letzten jenseit seyn werden? Oder sind vielleicht diejenigen die Letzten, die befehlen? — Du glaubst nicht, zu welchen Metaphern die hiesigen religiös-politischen Blätter gekommen sind. Ich frage mich oft, wie man die milde Liebe und demüthige Ergebung von Christus so entstellen könne. Aber was hat der Mensch nicht schon zu vereinigen gewußt?

Das Ende dieser Woche ist wohl für jeden fühlenden Christen ganz geeignet, um ihn zu besserem und stilleren Lebenswandel zu vermögen, und doch feiern die Pariser ihren Longchamps, wo alle unchristlichen Leidenschaften mit einander wetteifern. Diese ehemalige Procession ist nun zu einem ganz gleichen Zuge ausgeartet, wie jener des Carnevals, abgerechnet, daß alle Lar's und Grisetten bloß dahin gehen, um irgend ein Osterlamm zu finden, und die Montrouger mit der Maske von Demuth und Frömmigkeit, um ihre Netze im Bois de Boulogne zu singen:

So flog vor Zeiten Noah's Taube aus,
Und flog und flog die ungeheure Strecke,
Und brachte nur die Kunde mit nach Haus,
Daß noch die Sündfluth diese Welt bedecke.

Da aber das Heiligste von Paris die Mode ist, so ist jedoch dieses Gepränge von Luxus nicht so inconsequent und der Longchamps vielleicht nur eine Erbsfolge vom Einzuge nach Jerusalem, wie manches andere. Damals war ein Esel Mode, nun eine prächtige Equipage mit 4-6 Pferden bespannt; damals trug man Olivenzweige, nun Peitschen; damals waren die Kleider noch einsfarbig, nun getigert. Welche Grundfarbe dieses Jahr vorherrsche, muß Du von einem Schneider, die die General-Ordonnateur's dieses Festes sind, fragen; doch in acht Tagen wissen sie es vielleicht selbst nicht mehr, weil andere sie wieder verdrängt haben. Eine neue Mode fiel jedoch diesmal auf, daß die Domestiken, auch Herren, wieder Rosen im Knopfloche trugen. Wäre alles Alte so schicklich angebracht, so würde man nicht so oft Rosen für Asand und umgekehrt nehmen.

[Der Beschluß folgt.]